**Zeitschrift:** Kinema
**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
**Band:** 7 (1917)
**Heft:** 45

**Artikel:** Zur Kinokritik
**Autor:** A.R.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-719564

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Zur Kinokritik.

Die „National Zeitung" bringt in ihrem Mittagsblatt vom 7. November unter obigem Titel einen ausserordentlich interessanten Artikel, den wir hiermit reproduzieren:

Einstweilen ist es eine Lüge, dass der Krieg unser europäisches Kulturleben vernichtet habe: jedenfalls werden wir die allgemeinsten Urteile über die Wirkungen des Krieges auf die Kulturgeschichte verschieben müssen. Wenn er bis jetzt einzelne Zweige und Gebiete der geistigen Tätigkeit gestört oder gelähmt hat, so hat er sicher andere befruchtet und angeregt. Was das jüngste und populärste Erzeugnis der darstellenden Kunst betrifft, den Kino, oder besser deutsch das Lichtspiel-Theater, so ist dessen Entwicklung durch den Krieg sicher nur gefördert worden, und die Lösung gewisser mit dessen Ausgestaltung zusammenhängender Fragen ist durch die allgemeinen Verhältnisse sogar beschleunigt worden. Die Kinokritik und die Kinoreform spielt nicht nur in unsern Schulen, in unsern Familien und weiteren Gesellschaftskreisen, im Verband der schweizerischen Lichtspielveranstalter und im Schosse unserer Basler gesetzgeberischen Behörden eine Rolle. Mit der den Angelsachsen eigenen Gründlichkeit ist die ganze Kinofrage in England einer vorbildlichen Prüfung unterzogen worden, deren interessante Ergebnisse in einem Berichte der 'Cinemakommission" eben herausgekommen ist. Diese Kommission wurde auf Antrag der drei grössten britischen Kinofirmen (d. h. Filmgesellschaften) vom „National Council of Public Morals" (Nationalen Wohlfahrtsrat) eingesetzt. Sie hielt unter dem Vorsitz des Bischofs von Birmingham während sechs Monaten wöchentliche Sitzungen, verhörte 43 Zeugen (Kinodirektoren, pädagogische Autoritäten, Schriftsteller, religiöse Führer und Aerzte), liess sich beanstandete Films eigens vorführen, prüfte eine Reihe von Aufsätzen, welcheSchulkinder verschiedener Altersstufen über ihre Lichtspieleindrücke geschrieben hatten, und nahm auch Notiz von Polizeiberichten und Gutachten sozialer Fürsorgestellen. Die Gesamtheit der eingezogenen Informationen und der Befunde oder Vorschläge der Kommission füllt einen stattlichen Band, der unter dem Titel „Cinema" bei Williams und Norgate erschienen ist. (Preis 10 Schilling, 6 Pens.)

Aus dem einleitenden statistischen Tatsachenmaterial entnehmen wir folgende bedeutende Feststellungen. Das Lichtspiel ist nach dem Urteil der Kommission gegenwärtig das wichtigste Unterhaltungsmittel. Sein Einfluss ist gewaltig gross. In England allein zählte man 1,076,000,000 jährliche Besuche (nach den Eintrittskarten); es werden jährlich durchschnittlich 5000 verschiedene Films vorgeführt. Der Kino wird von Millionen patronisiert, und wendet sich wiederum als das demokratischste Kunstinstitut an alle Alter und alle Gesellschaftsstufen. Vielfach ist es ihm sogar gelungen, als Informationsmittel die Zeitungen zu ersetzen. Die allgemeine Stellung, welche die Kommission dem Kino gegenüber auf Grund dieser Erhebungen von vornherein einnimmt, ist die, dass man eine so erfolgreiche Einrichtung nicht vernichten könne, sondern dass es sich nur darum handeln dürfe, sie zu schützen und zu heben.

Zunächst stellt die Kommission vom hygienischen Standpunkte aus eine ganze Reihe mehr oder weniger idealer Forderungen an die Bauart und den Betrieb der Lichtspielhäuser. Abgesehen von Ventilation und genügende Bewegungs- und Ausgangsgelegenheiten interessiert die Vertreter der öffentlichen Wohlfahrt vor allem die Spielzeit für Kinder, der Umstand, dass gewisse Darbietungen zu anstrengend für die Augen sind und dass sie ohne Erläuterungen unverständlich bleiben. Ueber die moralische Wirkung des Lichtspiels im allgemeinen gehen die Urteile weit auseinander. Viele berufen sich auf Prozessakten, um einen bestimmten Zusammenhang zwischen Kinderkriminalität und Kino herzustellen; sie warnen mit den Ausdrücken aufrichtigster Ueberzeugung vor dem bedenklichen Einfluss der brutalen Welt der Kinogeschehnisse auf die Kinderphantisie. Andere halten diesen Einfluss nicht für schlimmer als andere Eindrücke, die sich das Kind aus Klatsch, Lektüre und aus der Wirklichkeit des Gross-Stadtlebens schöpfe. Dritte betonen gegenüber einzelnen Nachteilen der Lichtspielvorführungen ein Plus der zum Guten anregenden und belehrenden Eigenschaften der Films. Was die im Kino enthaltenen erzieherischen Potentalitäten angeht, darf man allerdings die Erwartungen nach der Ansicht der Kommission einstweilen nicht zu hoch spannen. Ausser für die Kriegsbilder bringen die Kinder nämlich nur für Cowboydramen und Gaunerpossen ein spontanes Interesse auf: die zwischen die Unterhaltungsfilms eingelegten belehrenden Bilderserien geschichtlichen oder industriellen Inhalts, die Illustrationen zu Reisen, Pflanzen- und Tierleben scheinen sie mit Vorliebe zu „schwänzen". Charakteristisch für die Bewertung des Films als Anschauungsmittel für den Schulunterricht ist, dass zwei frühere hochintelligente und gleichberühmte Direktoren der beiden feudalsten englischen Schulen, Dr. Lyttelton von Eton und Bischof Welldon von Harrow ganz entgegengesetzte, der erste ein pessimistisches und negatives, der zweite ein sanguinisches und anerkennendes Urteil abgegeben haben. Die Kommission in ihrer Mehrheit meinte feststellen zu müssen, dass die bis jetzt erzielte erzieherische Wirkung der Kinoschau sozusagen illusorisch sei, weil für die meisten der gezeigten Bilderserien die nötige Vorbildung oder Erklärung, welche zur Ermöglichung von Assoziationen, zur Pflanzung eines richtigen Interesses oder zur Bildung eines wirklichen Erkenntnisschatzes hätte vorangehen müssen, gefehlt habe. Zudem sei es für belehrende Films nicht zuträglich, dass man sie wie in einem schlechten Schinkenbrot als ein windiges Stücklein

Fleisch zwischen zwei gepfefferten Lagen Brot, d. h. zwei zügige Gaunerhetzen oder Detektivstratageme hineinpresse. Um den erzieherischen Wert der Films zu erhöhen, schlägt die Kommission eine oberste Zensurbehörde für das ganze Reich vor, die durch taktvolle Auslese aus der Gesamtheit der Erzeugnisse, eine gewisse Schulung des Anstandes und des Geschmackes hervorzubringen hätte. Der Kino solle künftig nicht mehr bloss ein Erwerbszweig, sondern eine Einrichtung nationaler Erholung und Unterhaltung sein. Dieser hohen Aufgabe könne er aber nur dienen, wenn er über jeden Verdacht, auf niedrige und verborgene Instinkte zu spekulieren, erhaben sei. Diese Lösung der Frage könnte einem unerfahrenen und optimistischen Laien leicht als sehr glücklich erscheinen. Tatsächlich ist diese Lösung aber keine Lösung, sondern eine Verschiebung derselben, denn eine Zensurbehörde in Fragen des Geschmackes und Anstandes ist ein Ding der Unmöglichkeit und ein Stein des Aergernisses. Sie würde durch ihr Walten der Erziehung der Nation mehr Schaden, als der naive Kino mit all seinen nichterzieherischen Einfältigkeiten. Auf keinen Fall wünschen die Freunde des Kinos die Romantik des Unmöglichen aus dem Bilderpalast verschwinden zu sehen, die Welt, wo man an Dachrinnen hinaufklettern, an Telephondrähten entlang gleiten und sich in unten durchfahrende Autos fallen lassen kann, das Phantasieland, wo man mit dem Lift oder mit dem Motorwagen über alle Treppen durch Gänge, Zimmer und Wände eines Hotels fahren kann, wo einen gelegentlich die kalte Douche eines Badzimmers durch den Boden in ein Gemach weiter unten im Hause spült. Es wäre in ihren Augen jammerschade, wenn man alle die tollen Excentrica der modernen Phantasie in die Paragraphenjacke einer pedantischen Zensurbehörde hineinzwängen würde. Und darin haben diese Leute offenbar recht; nicht jene Anstandspersonen, die man „vestalische Jungfrauen der Erbauung" nennt, und ihr negatives Streichstiftwalten können den Kino zu einer wirklichen Kunststätte machen, sondern nur die positiv schöpferische Tätigkeit eines wirklichen Künstlers.

A. R.

# Aus den Zürcher Programmen.

Die durch die Kohlennot verursachten Betriebseinschränkungen machen sich auch dem Berichterstatter fühlbar, sodass die Wochenberichte etwas weniger prompt erscheinen können als bisher.

Der „Orient-Cinema" brachte das grosse italienische Familiendrama „Die Lüge" mit Vera Vergani in der Hauptrolle. Die Künstlerin, die sich im Film „Die Prophezeihung" aufs beste bei uns eingeführt hat, vermag auch hier das Publikum durch ihr ausgezeichnetes Spiel zu fesseln. Das Interesse wird noch gehoben durch die spannende Handlung, die uns in die Kämpfe der Börse einen Einblick tun lässt, wo in wenigen Augenblicken Vermögen entstehen und andere zugrunde gehen. Das Schicksal eines kühnen Spekulanten ist der Hauptinhalt des Films; eine Liebesgeschichte ist geschickt in das Ganze hineingefügt. Die wundervolle Ausstattung gibt dem Drama den würdigen Rahmen. „Bouboule Policeman" ist eine lustige amerikanische Räubergeschichte. Mutt und Yeff zeigen sich in einem ihrer beliebten Cartoons. Ein Bild von der 70. Geburtstagsfeier Hindenburgs im Grossen deutschen Hauptquartier vervollständigt das Programm.

Der „Eden-Kino" zeigte das ergreifende Lebensbild „Ernst ist das Leben" mit der bekannten deutschen Tragödin Fern Andra. Die Freuden und Leiden eines Künstlerlebens ziehen in diesem Film an uns vorüber, und Fern Andra versteht es, uns ihre Rolle menschlich näher zu bringen. Die übrigen Darsteller und der Regisseur haben das ihrige dazu beigetragen, um diesem Film eine tief ergreifende Wirkung zu geben. „Pension Trudchen" betitelt sich das neueste Karfiol Lustspiel, das durch seinen vielfach pointierten Inhalt eine Lachsalve nach der andern hervorruft. Der schweizerische Armeegepäckmarsch in Biel gibt Gelegenheit, die hervorragenden Marschleistungen unserer Schweizertruppen zu würdigen.

Im „Zürcherhof" läuft das historische Prachtsbild „Der Löwe von Venedig". Dieser Film, der die Heimatliebe eines venetianischen Feldherrn verherrlicht, zeichnet sich vor allem durch seine wunderbaren Bilder aus. Die Aussenaufnahmen sind alle in der Stadt Venedig aufgenommen und geben den Zauber dieses einzigartigen Ortes voll wieder. Dazu kommen noch die Leistungen der Regie. Die antiken Prunkbyssonen wurden kopiert, selbst das kollosale Staatsschiff genau rekonstruiert. Auf den Kanälen Venedigs und draussen auf dem Meer spielen sich nun diese Szenen ab, die diesem Film seinen Erfolg sichern.

Im „Roland-Kino" sahen wir kürzlich auch das herrliche nordische Drama „Die rote Nacht" gestellt von den besten Schauspielern. Es ist unmöglich in wenigen Zeilen das idealschöne Drama wiedergegeben, das den Zuschauer begeistert und bis zum letzten Bild fesselt und im Banne hält. „Die rote Nacht" gehört zu den wenigen Dramen, denen man nachsagen darf, sensationell zu sein ohne Anstoss zu eregen, im Gegenteil es steht moralisch auf der denkbar höchsten Stufe und verdient aufrichtiges Lob und schrankenlosen Applaus. Mögen noch viele solch schöner Dramen erstehen, die, zeigte man sie allen Kinogegner zusammen, uns auch den letzten Eigensinnigen noch zuführe. „Die rote Nacht" wurde seiner Zeit in erster Woche im **„Orient"** in Zürich gespielt.

Filmo.